Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 98 (2021)

Nachruf: Zum Gedenken an Joseph Leisibach
Autor: Jurot, Roman / Tremp, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

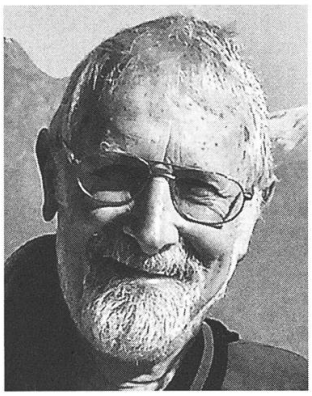
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUM GEDENKEN AN JOSEPH LEISIBACH
(7. Oktober 1941–30. August 2020)



Joseph wuchs in einer kinderreichen Bauernfamilie am Ufer des Baldeggersees im Luzerner Seetal auf. Die Bodenhaftung und die Nähe zur Natur sollten ihn für sein Leben prägen. Beim Wandern, bei der Arbeit in seinem geliebten Garten schöpfte er neue Kräfte, auch in Zeiten, da es ihm gesundheitlich nicht so gut ging. Der begabte Knabe wurde zum Studieren ins Benediktinerkollegium nach Sarnen geschickt, wo er im Jahr 1963 die Maturität (Typus A mit Latein und Griechisch) erwarb. Im Herbst des gleichen Jahres immatrikulierte er sich an der Universität Freiburg. Er fasste zuerst ins Auge, Gymnasiallehrer zu werden, doch seine Neigung zog ihn zur Geschichtsforschung hin. Sein künftiger Doktorvater Prof. Pascal Ladner schlug dem jungen Luzerner ein Projekt vor, das ihn direkt zum Doktorat führte: die Erforschung der mittelalterlichen Handschriften der Kapitelbibliothek Sitten. Zu diesem Zweck arbeitete er längere Zeit in der Walliser Kantonshauptstadt. Tagsüber untersuchte er in der Bibliothek die Handschriften, am Abend ordnete er in seinem Hotelzimmer bis spät in die Nacht seine handschriftlichen Notizen – einen Laptop gab es damals noch nicht! In Rekordzeit schloss er die umfangreichen Forschungen ab und erlangte 1969 im Alter von 28 Jahren den Doktortitel. Bereits diese Doktorarbeit erwies ihn als potenten Geschichtsforscher und als exakten, fleissigen Schaffer, der er sein Leben lang blieb.

Nach dem Abschluss seiner Universitätsstudien und einer Assistenzzeit am hiesigen Mediävistischen Institut vervollständigte Joseph seine Ausbildung mit einem zweijährigen Aufenthalt als Schweizer Stipendiat beim «Mittellateinischen Wörterbuch» an der Bayerischen

Akademie der Wissenschaften in München. 1974 kehrte er in die Heimat zurück und übernahm die Arbeit am *Iter Helveticum*, einem von den Professoren Pascal Ladner und Anton Hänggi, damals bereits Bischof von Basel, begründeten Projekt, das die Katalogisierung der lateinischen liturgischen Handschriften des Mittelalters in der Schweiz zum Ziel hatte. Joseph Leisibach eröffnete diese Publikationsreihe 1976 mit dem ersten Band über die Handschriften der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg. Ein zweiter Band über die übrigen liturgischen Handschriften im Kanton Freiburg folgte 1977, ein dritter 1979 über diejenigen der Kapitelbibliothek Sitten. Ein letztes Mal arbeitete er am *Iter* mit, als er 1984 zusammen mit P. François Huot OSB den vierten, dem Kanton Wallis gewidmeten Band veröffentlichte.

Die Jahre des jungen Forscherlebens waren indessen nicht allein von Arbeit bestimmt. Joseph genoss es, im Kreise gleichgesinnter Kollegen des Mediävistischen Instituts, das damals noch in einem baufälligen Gebäude an der St. Michaelsgasse untergebracht war, spontane kulturell-kulinarische Entdeckungsfahrten in die nähere und weitere Umgebung zu unternehmen, etwa ins Aostatal, nach Turin oder ins Burgund. Dabei standen neben kirchlichen und profanen Sehenswürdigkeiten auch Besuche berühmter Weingüter wie des Clos de Vougeot bei Beaune, Degustationen und kulinarische Genüsse auf dem Programm. Damals zeigte Joseph bereits seine Meisterschaft als Weinkenner und begnadeter Koch. Er liebte die Geselligkeit, ein gutes Essen und dazu einen guten Tropfen; sein reich dotierter Weinkeller in der Unterstadt war in seinem Freundeskreis legendär.

Das Jahr 1978 brachte im Leben und in der beruflichen Laufbahn von Joseph eine Wende. Er verheiratete sich mit der Germanistin und späteren Gymnasiallehrerin Beatrice Häller aus Luzern. Die junge Familie, der ein Sohn und eine Tochter entsprossen, wohnte zuerst an der Goltgasse im Auquartier, dann in einem kleinen Altstadthaus an der Oberen Matte und schliesslich in einem modernen Haus mit schönem Garten auf dem Kleinschönberg. Im gleichen Jahr wurde Joseph Leiter der Handschriftenabteilung der

Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, eine Stelle, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2006 innehatte. Hier hatte er die Obhut über eine bedeutende Sammlung mittelalterlicher Handschriften, aber vor allem über einen Berg von noch nicht inventarisierten neuzeitlichen und zeitgenössischen Nachlässen. Während der 28 Jahre, die er an der Bibliothek wirkte, tat er sein Bestes, um diese Sammlungen zu reorganisieren, indem er sie mit Inventaren und Katalogen versah. Damit leistete Joseph für die Freiburger Geschichtsforschung eine wichtige Grundlagenarbeit. Dank seiner unermüdlichen Arbeit wurden ungefähr dreissig Nachlässe erschlossen, etwa jene von Joseph Bovet, Hans Grossrieder und Gérard Pfulg. So auch der Nachlass des Freiburger Rechtsprofessors und Schriftstellers Henri Legras alias Heinrich Herm, der den Ausgangspunkt für einen Aufsatz von Hubertus von Gemmingen in den Freiburger Geschichtsblättern von 2018 bot.

Josephs Arbeit an der Bibliothek war auch von der Vorbereitung von Ausstellungen und Publikationen geprägt. Die wichtigsten davon waren: *Das Freiburger Buch 1585–1985* (1985), *Liturgica Friburgensia. Schrift und Gebet* (1993), *Bonae litterae. Trois siècles de culture fribourgeoise à travers les livres* (1996) und, am Vorabend seiner Pensionierung, *Bücher für die Zukunft, 30 Jahre Restaurierung von Handschriften und Inkunabeln* (2005).

1986 wurde Joseph Leisibach Mitglied des Stiftungsrates des *Spicilegium Friburgense*, einer Editionsreihe von liturgischen Texten an der Universität Freiburg, die 1957 von den Professoren P. Gilles Gérard Meersseman OP und Anton Hänggi gegründet worden war. Hier wirkte er als Sekretär-Kassier und beteiligte sich bis zuletzt engagiert und mit grosser Fachkompetenz an der redaktionellen Vorbereitung von Neuerscheinungen. Als Paläograf besass er ein scharfes Auge und ein ausgezeichnetes Gedächtnis, so dass er Schriften genau datieren oder die Hand eines Kopisten, dem er Jahre früher begegnet war, wiedererkennen konnte. Diese Fähigkeit brachte ihm in den 1980er-Jahren eine bedeutende Entdeckung ein, auf die er besonders stolz war: die Identifizierung von zwei prachtvollen spätmittelalterlichen Antiphonaren in Vevey mit

bisher verschollenen Bänden des sechsteiligen Antiphonars von St. Vinzenz in Bern (dessen vier andere Bände heute in Estavayer-le-Lac aufbewahrt werden). Zur Sonderausstellung aller sechs Antiphonare in Vevey 2017/18 erschien ein schöner Katalog, worin auch Josephs wegweisender Aufsatz von 1989 mit der Entdeckung wiederaufgenommen wurde. Es gehört zu den schönen, unvergesslichen Erinnerungen an Joseph, dass er zusammen mit Beatrice und uns (dem Ehepaar Tremp-Utz) im Februar 2018 die Ausstellung in Vevey besuchte. Die Freude des Wiedersehens mit den für kurze Zeit vereinigten Prachthandschriften und der Stolz auf seine Entdeckung übertrugen sich auch auf uns, es wurde ein froher, heiterer Tag. Sehr geschätzt war Josephs Expertise auf dem Gebiet der alten Handschriften auch im Kuratorium zur Katalogisierung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften der Schweiz, dem er von dessen Gründung 1989 durch Prof. Martin Steinmann bis 2011 angehörte.

Im Ruhestand widmete sich Joseph vor allem der eingehenden Erforschung des Freiburger Staatsmanns und Humanisten Peter Falck, der 1519 starb. Im Jahr 2012 veröffentlichte er in den Freiburger Geschichtsblättern das erste Ergebnis seiner Untersuchungen, worin er die rätselhaften Darstellungen des Humanisten im Berner «Totentanz» von Niklaus Manuel brillant analysierte. Leider hat ihn die Krankheit daran gehindert, seine Arbeit, woraus zweifellos eine Biographie über Peter Falck entstanden wäre, weiter zu verfolgen. Als Vorarbeit dazu veröffentlichte er in den Freiburger Geschichtsblättern die Edition von 37 Briefen Falcks: *Die Briefe von Peter Falck in der Collection Girard* (FG 88 [2011], S. 83–222).

Im Ruhestand kehrte Joseph auch wieder zu den Objekten seiner akademischen Anfänge, den liturgischen Handschriften, zurück und konnte die Früchte seines Forschens ernten. Neben den Antiphonaren von St. Vinzenz in Bern erlebten diejenigen des Kapitels von St. Niklaus in Freiburg einen schönen «Auftritt». Aus Anlass des 500-Jahr-Jubiläums der Errichtung des Kollegiatstifts im Jahr 1512 wurden auf Initiative des Domkapitels die acht kostbaren Handschriften aus dem frühen 16. Jahrhundert zweimal im

Chor der Kathedrale ausgestellt. Die Ausstellung der Antiphonare fand viel Beachtung und war für das Freiburger Publikum eine Entdeckung. Sie war fast wie eine Aussetzung zur Verehrung inszeniert; Joseph, mit weissen Handschuhen angetan, fungierte bei den Führungen als kundiger Experte und wusste das Publikum mit seinen Ausführungen zu packen. Als bleibender Ertrag dieser einzigartigen Präsentation erschien aus seiner Feder ein gelungenes Buch, *Die Antiphonare von St. Nikolaus in Freiburg* (2014), das die Antiphonare in Bild und Text vorstellt. Das schöne, sorgfältig gestaltete Buch war schon wenige Wochen nach seinem Erscheinen vergriffen. Es darf als geistiges Vermächtnis von Joseph an seine Wahlheimat Freiburg bezeichnet werden.

Im Geschichtsforschenden Verein hat sich Joseph während Jahrzehnten sehr engagiert. 1981 trat er in den Vorstand und zugleich in die Schriftleitung der Freiburger Geschichtsblätter ein, zuerst als Beisitzer, von 1988 an als Hauptredaktor. Damit setzte eine blühende, glanzvolle Zeit für unsere Vereinspublikation ein; eine eindrückliche Reihe von 18 Bänden mit Tausenden von Druckseiten ist unter der redaktionellen Hauptverantwortung von Joseph erschienen. 2005 trat er ins zweite Glied zurück, er hat sich aber weitere zehn Jahre lang als Mitglied der Redaktionskommission zur Verfügung gestellt.

Was das in all den Jahren an Arbeit und Zeitaufwand bedeutete, kann man nur erahnen: Kontakt mit Dutzenden von Autoren, Betreuung und Redaktion ihrer Manuskripte, die allzu oft mit der deutschen Sprache, deren orthografischen, grammatikalischen und stilistischen Regeln auf Kriegsfuss standen, Zusammenarbeit mit der Setzerei, dann das Durchlesen und Korrigieren der Druckfahnen, der Verkehr mit der Druckerei und dem Verlag. Nicht selten hat Joseph die Druckfahnen eines Bandes dreimal gelesen. Dabei entdeckte er mit scharfem Blick und ausserordentlich grosser Akribie nicht nur alle möglichen Fehler, sondern beherrschte auch die Feinheiten der typografischen Regeln: zum Beispiel den Unterschied zwischen kurzem, mittellangem und langem Binde- bzw. Gedankenstrich, ob ein Apostroph-Zeichen nach rechts oder nach

links geöffnet sein muss usw. Man munkelte sogar, Joseph könne einen kursiven Punkt von einem normalen Punkt unterscheiden…

Am Ende der Redaktionsarbeit kam es oft zu einem Wettbewerb innerhalb der Redaktionskommission: Wer fand noch einen Druckfehler, der Joseph entgangen war? Um seine Kollegen anzuspornen, setzte dieser gelegentlich als Finderlohn fünf Franken pro Fehler aus. Dank seinem unermüdlichen, grossen Einsatz gehören die Freiburger Geschichtsblätter zu den qualitätvollsten und bestredigierten historischen Zeitschriften der Schweiz. Als Joseph im März 2019 nach fast vierzig Jahren im Vorstand und fast zwanzig Jahren als Hauptredaktor der Geschichtsblätter zurücktrat, wurde er hochverdient mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

In den letzten Jahren überschatteten mehrere Krankheiten Josephs Lebensfreude. Kurz vor der Pensionierung musste er sich einer schweren Herzoperation unterziehen. Später litt er unter einer Altersdepression, von der er sich nicht mehr erholte. Am 30. August 2020 verstarb er nach kurzem Spitalaufenthalt an Herzversagen. Am 15. September haben wir ihn zu Grabe getragen. An der Trauerfeier in der Pfarrkirche St. Martin in Tafers, zu der Joseph als Bewohner des Kleinschönbergs kirchgenössig war, durften neben den Angehörigen auch die Freunde teilnehmen – denn der Himmel hatte ein Einsehen, er hatte ein «Fenster» zwischen der ersten und der zweiten Welle der Corona-Pandemie geöffnet, was eine grössere Teilnehmerzahl zuliess. Die stimmungsvolle Feier wurde von erhebender Kammermusik von Franz Schubert umrahmt, der liebsten Musik des Melomanen Joseph. Goldenes Herbstwetter überstrahlte den Friedhof in später Blumenpracht, in deren Mitte er seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Mit Joseph ist ein untadeliger Wissenschaftler und treuer Freund von uns gegangen.

Romain Jurot und Ernst Tremp